

Sex

Sex

Multimediale Ausstellung vom 20. 07. bis 11. 08. 2019 in der Galerie VBK der Künstlerinnen und Künstler

**Michael Augustinski • Juergen Baumann • Sandra Becker • Ute Deutz • Ute Faber • Sibylle Hoessler • Susanne Knaack
Simone Kornfeld • Klaus Kossak • Larissa Nod • Gerd Pilz • Jens Reulecke • Franziska Rutishauser • Schlangenbader
Inge H. Schmidt • Andrea Sunder-Plassmann • Karla Woisnitza • H. H. Zwanzig.**

mit dem Vortrag „Sex sells?“ der Publizistin und Menschenrechtsaktivistin **Inge Bell** am 28. 07. 2019 um 17 Uhr.

Inge Bell

Publizistin, Menschenrechtsaktivistin, Medienunternehmerin, Managementcoach

Leipzig | Deutschland | www.ingebell.de

Kinder und insbesondere weibliche Menschen, müssen weltweit Menschenrechtsverletzungen erdulden. Die 1948 von der UNO verabschiedete Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) bleibt trotz aller Verträge und Kontrollmechanismen allzu oft Theorie. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe eines jeden Menschen, die Einhaltung der Menschenrechte ständig und nachdrücklich für sich und andere einzufordern: Recht auf Schutz vor Ungleichbehandlung, auf soziale Sicherheit und auf Bildung sowie freie persönliche Entwicklung. Artikel 4 und 5 verbieten ausdrücklich Menschenhandel und Misshandlung. Die 1967 geborene Slavistin und Osteuropa-Historikerin berichtete in investigativen Politik-Auslandsreportagen für ARD, arte und ORF über organisierte Kriminalität, Menschenhandel und auch Behindertenpolitik. Bis heute begleitet sie Projekte, die den Kampf gegen Menschenhandel und Missbrauch an wehrlosen Frauen und Mädchen zum Ziel haben. Sie publiziert, promoviert, lehrt und tritt dafür auch öffentlich auf. Für dieses ehrenamtliche Engagement wurde sie 2007 von der Europäischen Bewegung Deutschland mit dem Preis „Frau Europas“ ausgezeichnet. 2012 verlieh ihr Bundespräsident Gauck das Bundesverdienstkreuz. Sie ist zweite Vorsitzende des 1981 in Hamburg gegründeten gemeinnützigen Vereins „Terre des Femmes-Menschenrechte für die Frau e. V.“, der betroffene Frauen und Mädchen unterstützt durch Förderung von Projekten mit Schwerpunktthemen wie häusliche und sexualisierte Gewalt, Zwangsheirat, Genitalverstümmelung, Frauenhandel und Prostitution. In ihrem Vortrag geht es um das große Geschäft mit der Ware Frau. Sie sagt, Prostitution und Frauenhandel seien Männersache. Sexismus, Belästigung, Pornografie, Prostitution, Unterdrückung, Missbrauch, Angst und Gewalt machten Sexualität kaputt. Was zwischen Männern und Frauen an positiver Sexualität sein könnte, würde dadurch zerstört, Beziehungen dadurch unmöglich. Sie wünscht sich einen Weg hin zu einem partnerschaftlichen Miteinander – mit gutem Sex für beide. Sie fragt: „Wie würde sich all das ändern, wenn Mädchen und Frauen ganz selbstverständlich so leben könnten, wie es ihnen zusteht? Gleichberechtigt, selbstbestimmt und frei... Wie kommen wir dahin? Klar ist: das ist keine Frauensache. Es braucht uns alle, tatkräftige Frauen und Männer, die sich stark machen gegen Menschenrechtsverletzungen, die Mädchen und Frauen weltweit allein deshalb erdulden müssen, weil sie weiblich sind“.

Inhalt

Inge Bell	2
Einführung	4
Texte und Abbildungen zu den Exponaten	6
Liste der Exponate	42
Liste der Künstlerinnen und Künstler	43
Impressum	45

Einführung

Die Ausstellung fasst das immer heiÙe und brisante Thema Sex an. Der Christopher Street Day wurde 2019 in Berlin am Samstag, den 27. Juli gefeiert. Es wird seit 1979 für die Rechte von Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgendern demonstriert. Lateinisch *sexus* bezeichnet das Geschlecht. Die Entstehung desselben ist komplex, manche Lebewesen entwickeln andere geschlechtliche Ausprägungen. Hermaphrodit, der zum Zwitter gewordene Sohn von Hermes und Aphrodite, ist ein antikes Beispiel aus der Mythologie. Nebst der körperlichen Ausprägung gab es seit je her Homosexualität und andere sexuelle Orientierungen. Diese besonderen Formen erfuhren im gesellschaftlichen und religiösen Kontext im Lauf der Geschichte der Menschheit Ausprägungen von Unterdrückung, Ausgrenzung und Verfolgung. Die hier ausgestellte Arbeit „Zwitter“ von Schlangenbader greift diesen Aspekt auf. Im Video „Pas de deux“ stellt Andrea Sunder-Plassmann bewusst eine weibliche und eine männliche Figur nackt und gleichwertig nebeneinander.

Die Geschlechtlichkeit und geschlechtliche Orientierung sind die Grundlage paarungsbezogenen Verhaltens. Frauen wie Männer stellen sich dar und zur Schau, putzen sich heraus und schmücken sich mit Attributen, um attraktiv zu wirken. Die Selfie-Kultur hat dieses Verhalten in die digitale Welt eingeführt. Längst ist aber nicht nur der potentielle Partner gemeint, sondern die Konsumenten, die mit sexualisierter Werbung erzogen werden. Auch

Mode, Film und digitale Spiele suggerieren die ideale begehrenswerte äußere Erscheinung und innere Ausstattung mit Superhelden-Eigenschaften. Selbstoptimierungsstreben leitet Individuen bis hin zur Selbsterstörung durch Magersucht oder Doping usw.. Die Arbeiten von Sandra Becker, Gerd Pilz, Franziska Rutishauser und Sibylle Hoessler beschäftigen sich mit der Geschlechterrolle, den zeitgenössischen Kommunikationsmedien und Beziehungen zu KIs.

Für Sex als Tätigkeit existieren verschiedenste Wörter, die das Sexualleben in seinen unterschiedlichsten Erscheinungsformen und Bewertungen von Koitus, Beischlaf bis Ficken usw. beschreiben. Schon in antiken, besonders in asiatischen Kulturen, war die Darstellung des Geschlechtsaktes in der Kunst verbreitet. In der westlichen Kultur waren erotische und pornografische Darstellungen zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich toleriert. Im 19. Jahrhundert blühte der Handel mit erotischen und später pornografischen Fotografien. Gustave Courbets „Ursprung der Welt“ nahm Bezug auf diese Entwicklung. Dieses berühmte Bild sorgt bis heute für Debatten, zum Beispiel mit der globalen Internetplattform facebook. Erotische und pornografische Themen fanden im 20. und 21. Jahrhundert in großer Zahl und unterschiedlichster Weise zu Formen des Ausdrucks in der Kunst. Für die Ausstellung wurden bewusst Arbeiten ausgewählt, die nicht wie üblich den sexuellen Akt von außen betrachten, sondern den Empfindungen körperlicher Vereinigung auf der Spur sind. Larissa Nod, Ute Faber und Susanne Knaack spüren in ihren malerisch-grafischen Werken den eigenen Gefühlen nach, Jens Reulecke geht in der Installation „Dunkles Blühen“ den Schrecken und Freuden der Erotik nach.

Der Sexualtrieb hatte schon immer große Macht über die Menschen. Diese Macht ist wirksam zwischen den Geschlechtern. Sie steuert die Hormone, kann Glücksgefühle aber auch Verletzungen, Abhängigkeiten und Unterdrückungen hervorrufen. Die Assemblage „Einladung zum Essen“ von Karla Woisnitza beschäftigt sich auf sarkastische Weise mit Paarbeziehungen und den Abgründen des Seelen-Kannibalismus. Auch Ute Deutz und H. H. Zwanzig begeben sich mit ihren teilweise aus Text bestehenden Werken zu sexuellen Beziehungen auf ironisch-sarkastische Wege. Die Glas-Neonschrift von Ute Deutz in der Werbeschrift-Ästhetik aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts trägt den Titel „abilities & possibilities“, also Fähigkeiten verbunden mit Möglichkeiten. Die Schrift beinhaltet den Satz „Tomorrow I will fuck - all the boys I met yesterday“ in 2 Teilen. Da ein Teil auf die Zukunft und der andere Teil auf die Vergangenheit weisen, scheint die Gegenwart ewig als

trennende Lücke dazwischen zu liegen.

Ob sich der sinnliche Genuss von Sexualität mit dem seelischen Leiden die Waage hält, sei dahingestellt. Um der Macht dieses Triebes zu begegnen, wurden seit Menschen-gedenken Gebote und Sitten im Umgang damit eingeführt. Die Prüderie als Versuch der Kontrolle legt sich in den Gesellschaften nur als Oberfläche über die unkontrollierbaren Abgründe menschlichen Tuns. Das kurze Gedicht von H. H. Zwanzig „AN DIE FRAUEN“ zum Beispiel endet mit dem Selbstmord des Protagonisten.

Die Benachteiligung und Unterdrückung der Frau ist in fast allen Kulturen die Regel. Feministische Bewegungen kämpfen für Parität der Geschlechter. Jüngere feministische Künstlerinnen nutzen das Internet als Plattform für ihre Werke. Gegenwärtig hat die digital verbreitete Formel #metoo erneut dem stillen Dilemma Ausdruck verliehen. Macht fordert Unterwerfung ein, nicht nur in Einzelfällen. Die verfremdete inszenierte Fotografie von Simone Kornfeld deutet auf dunkle Machenschaften, auf menschliche Gebrechlichkeit und Wehrlosigkeit. Die Aufforderung im Titel („Mary, make a date“) an Maria, einen Termin zu machen, könnte ein ironischer Hilferuf an die wundertätige Heilige sein. Ob die Radierung „Der Hausfreund“ von Inge H. Schmidt als freiwilliges Sado-Maso-Spiel interpretiert wird oder mit „Die Verehrer“ sexuelle Belästigung gemeint ist, bleibt offen. Die Gemälde „pónē ars amatoria“ von Michael Augustinski und „Aus dem Hafen“ von Klaus Kossak thematisieren die Prostitution, ein nur scheinbar freiwilliges Anbieten von Sex gegen Geld. Beiden Figuren gemeinsam ist der Blick auf etwas nicht real Vorhandenes, auf eine nicht erreichbare Wunscherfüllung.

Die Beschneidung von Mädchen ist bis heute nicht aus der Welt geschafft. Die Kastration von Jungen für die Ausstattung männlicher Chöre dürfte der Vergangenheit angehören, aber der verletzende sexuelle Umgang mit Kindern ist heute nicht weniger geworden. Sei es, dass Familien ihre Mädchen töten oder ihre Kinder verkaufen oder dass Religionsgemeinschaften die sexuelle Opferung von Kindern tolerieren oder gar ritualisieren. Erst im ersten Jahrzehnt des 21. Jh.s wurde bekannt, dass seit den 1950er Jahren bis zu 700 Knaben und junge Männer der Regensburger Domschule Opfer körperlicher Misshandlungen und 67 Opfer sexueller Gewalt wurden. Die Täter wurden jahrzehntelang gedeckt. Die Fotografien von Jürgen Baumann sind Abbildungen der Münder von singenden Chormitgliedern. Jahrelang schwiegen ehemalige Mitglieder oder wurden nicht erhört, wenn sie über den Missbrauch sprachen. „One in five“ hiess eine Kampagne des Europarats, wonach jedes 5te Kind Opfer sexueller Gewalt wird. Die Tuschezeichnung „Gebrochene Flügel“ von Inge H. Schmidt ist eine berührende Darstellung von seelischer Verletzung.

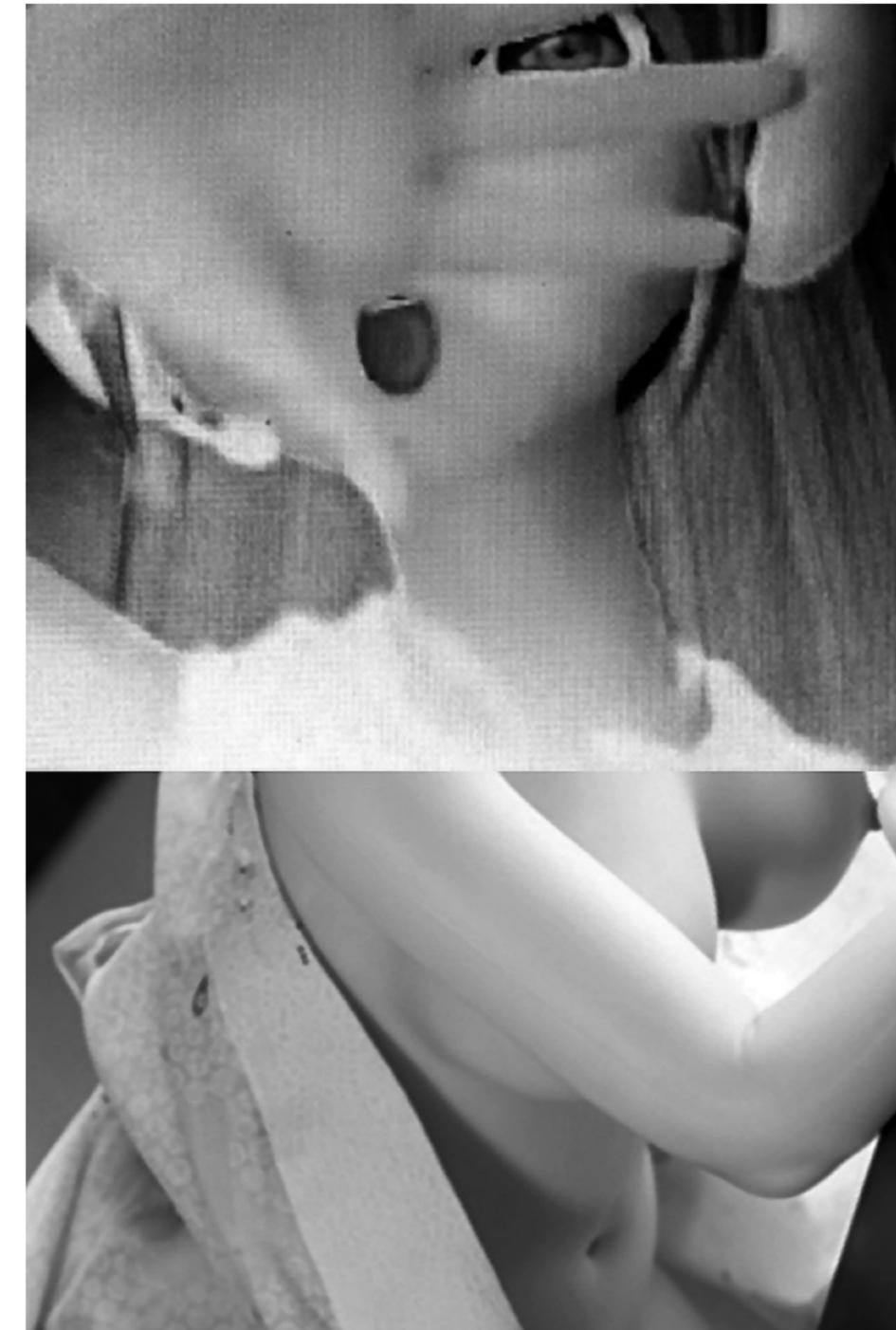
Man blickt von oben auf **Sandra Beckers** Video-Installation „Im Becken“, die eine Animation zeigt. Es entsteht die Situation eines Kinderzimmers: Männliche und weibliche Spielfiguren in einem riesigen kreisrunden Schaumbad erinnern an die erfahrenen sexistischen Rollenprägungen: Muskulöse Männerkörper und schlanke Frauenkörper mit großem Busen. Visuelle Statements der Medienkünstlerin in den Bereichen Video, Fotografie und anderen Medien entstehen aus konkreten Lebenssituationen und Auseinandersetzungen. Abstraktion durch sezieren von Rollenklischees und Lebensmodellen vergrößern und verdichten das Imaginäre.



Franziska Rutishausers Leuchtkasten-Installation „It's a boy!“ zeigt eine Leuchtbild-Fotografie in den Farben der rosa Mädchenwelt im kubischen Metallkasten auf langen Beinen. Die sich rückwärts krümmende langbeinige Barbie-Puppe des Modelltyps „Schwangerschaft“ hat gerade einen männlichen Nachkommen durch Drehen und Aufklappen des Bauches geboren. Mit hochgereckten Armen und stahlblauen Augen repräsentiert das Spielzeug die Idealvorstellung geschlechtlicher Rollenzuweisung im neoliberalen Abendland. Hinter dem Spielzeug steigt der Atompilz von „Little boy“ über Hiroshima auf. Die Funkmeldung des Abwurfs war: It's a boy! Mit Realität und der Wahrnehmungsverstörung derselben setzt sich die Künstlerin seit langem mit Hilfe fotografischer Techniken auseinander, die auch bildvorbereitendes Mittel für ihre großformatigen Gemälde irritierend veränderter Gegenständlichkeit sind.



Die körperlose Liebesbeziehung zu einem kommunizierenden, sexualisiert dargestellten Comicfigur-Hologramm, gehalten in einer Gatebox, veranlasst Japaner dazu, dieses Hologramm zu heiraten. Die Arbeit „Anime Doll“ von **Sibylle Hoessler** zeigt Visualisierungen des Phänomens der Gefühls-Beziehungen zu Algorithmen in Plastikhüllen. Die Unfähigkeit, in der eigenen narzisstischen Blase etwas anderes als kontrollierbaren Service zu ertragen, führt zu einem Markt, der Puppen und KIs für die keimfreie körperliche Befriedigung aller Art von Gefühlen und Vorstellungen anbietet. Die Fotokünstlerin konzipiert Werkgruppen, ausgehend von Beobachtungen im Alltag. Teilweise lange am Computer bearbeitet, erlangen sie die gewünschte zurückhaltend nuancierte Wirkung.



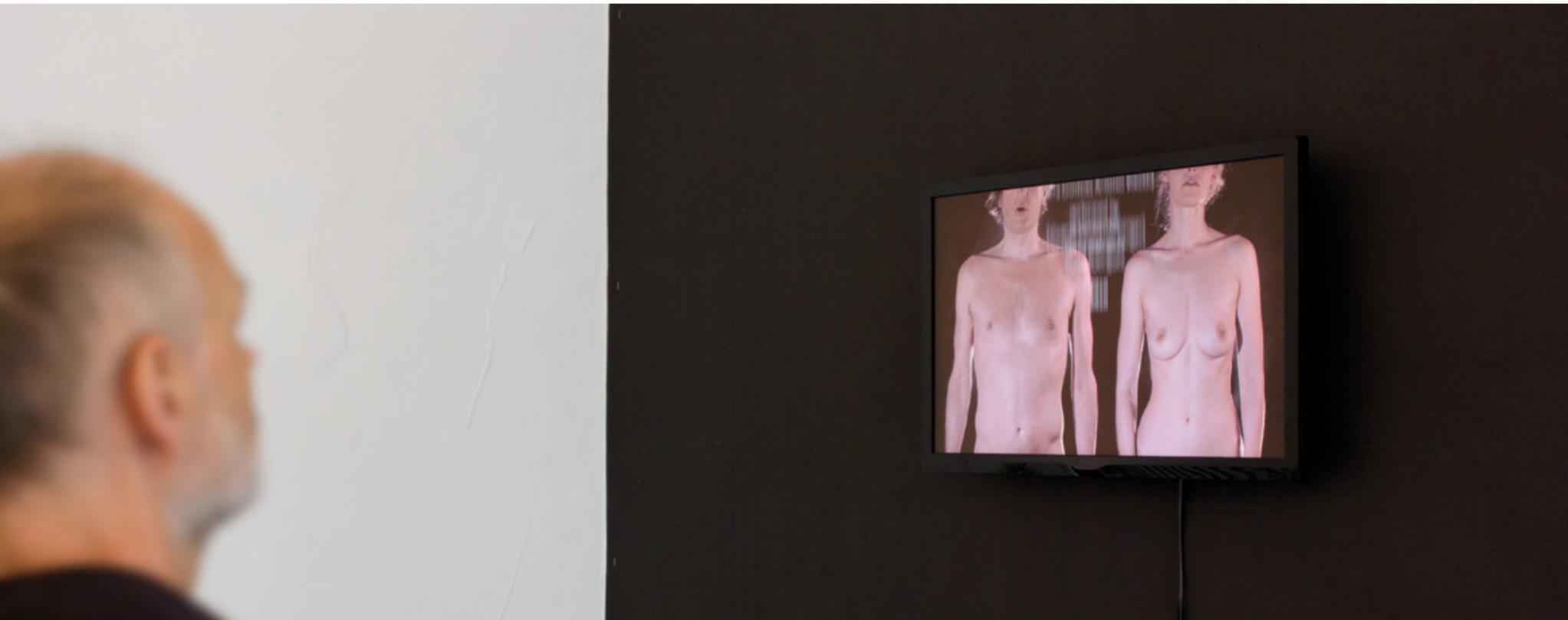
Die Fotografie „Cyker sex“ im digitalen Bilderrahmen von **Gerd Pilz** zeigt zwei goldgelb leuchtende Mobiltelefone in blauweißem Umfeld. Diese Geräte sind zeitgenössische Instrumente zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse wie Aufmerksamkeit, Zugehörigkeit und Zuneigung. Auch sexuelle Bedürfnisse werden über das Mobiltelefon bedient. Hier sind es die Geräte selbst, die in ihrer Positionierung und Aktivität an den menschlichen sexuellen Akt erinnern, in ihrer unterschiedlichen Form männlich und weiblich assoziieren und auf Knopfdruck + oder - Funktionen im bläulich digitalen siebten Himmel bieten. Der Fotograf hat ein besonderes Gespür für Bildmotive, die er mittels Anaglyphen- oder anderer fotografischer Techniken zu besonderen, teilweise sehr abstrakten Bildern entwickelt.



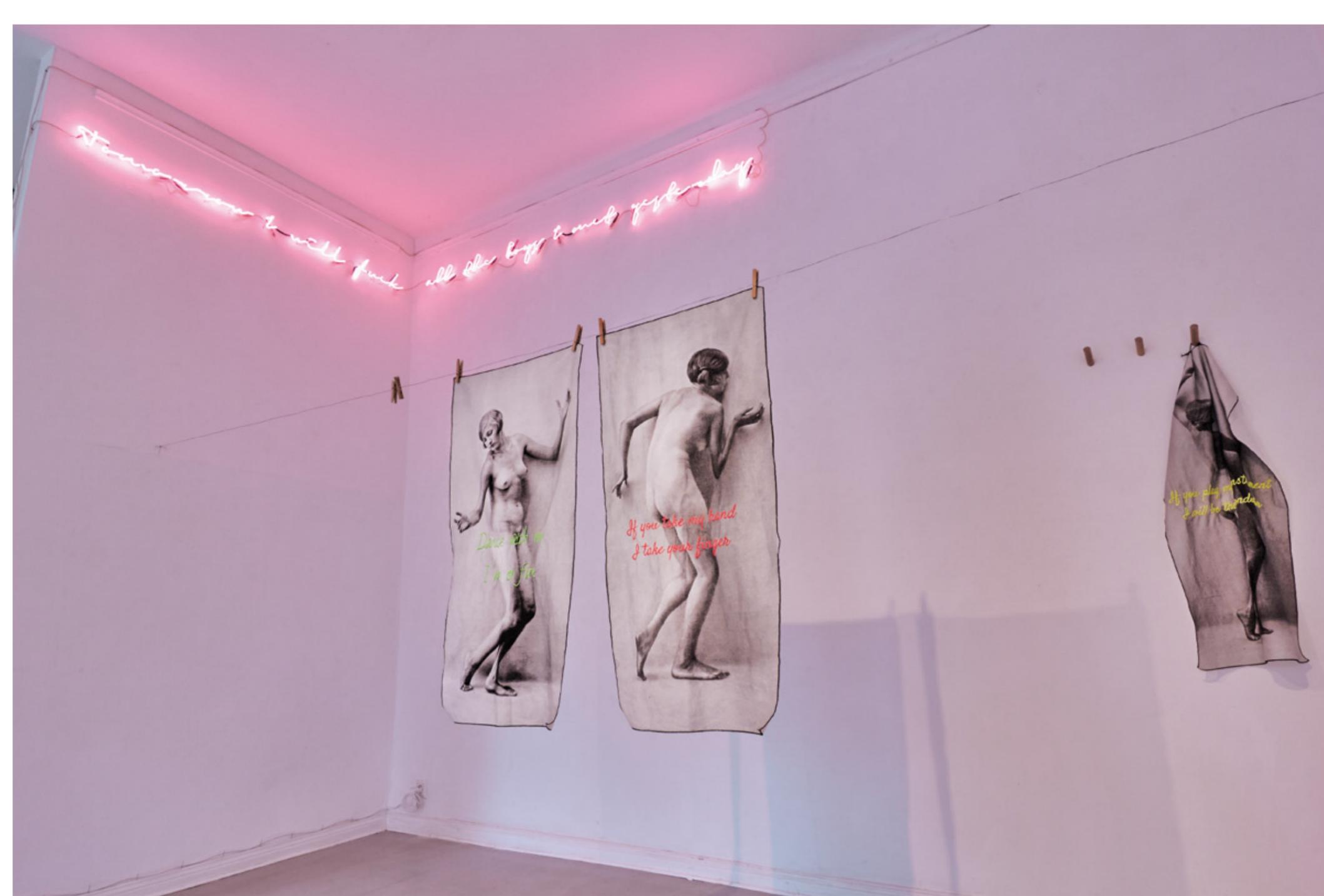
Die verfremdete, durch grelle Farben und harte Kontraste bestimmte inszenierte Fotografie von **Simone Kornfeld** deutet auf dunkle Machenschaften, auf menschliche Gebrechlichkeit und Wehrlosigkeit hin. Eine verhüllte, stark geschminkte Person telefoniert, vor ihr steht ein leerer Rollstuhl und dazwischen ist der nach oben gerichtete Unterleib eines nackten weiblichen Säugling-Puppenkörpers wahrnehmbar. Menschen sind das Material im brutalen Spiel sexueller Ausbeutung. Die Aufforderung im Titel („Mary, make a date“) an Maria, einen Termin zu machen, könnte ein ironischer Hilferuf an die wundertätige Heilige sein. Das emotionale Engagement gegen Machtmissbrauch und Unterdrückung ist Triebfeder der Malerin und Fotokünstlerin.



Im Video „Pas de deux“ von **Andrea Sunder-Plassmann** stehen eine weibliche und eine männliche Figur nackt und gleichwertig nebeneinander, den Betrachtern zugewandt. Die beiden Körper, von Unterkante Nase bis kurz über der Scham vor dunklem Hintergrund zu sehen, stoßen Dämpfe aus. Es scheint, als würden die Körper wechselseitig die Dämpfe ausstoßen und einziehen. Im Unterschied zu „Breathing“ von Ulay und Marina Abramovic 1977, erfolgt hier das Atmen symbolisch über die Körperdämpfe, die aufgrund komplizierter Montagetechnik von den Körpern scheinbar ausgestoßen und eingesogen werden. Im Ton erklingt ein Countertenor, also eine weiblich klingende männliche Stimme. Die im Wesentlichen autobiografisch motivierten Foto-, Film-, Video- und Installations-Arbeiten der Künstlerin basieren auf philosophischen Hintergründen, auf Beobachtungen menschlicher Natur, Psychologie und Wahrnehmung im Zeitalter digitaler Medien und virtueller sozialer Netzwerke.



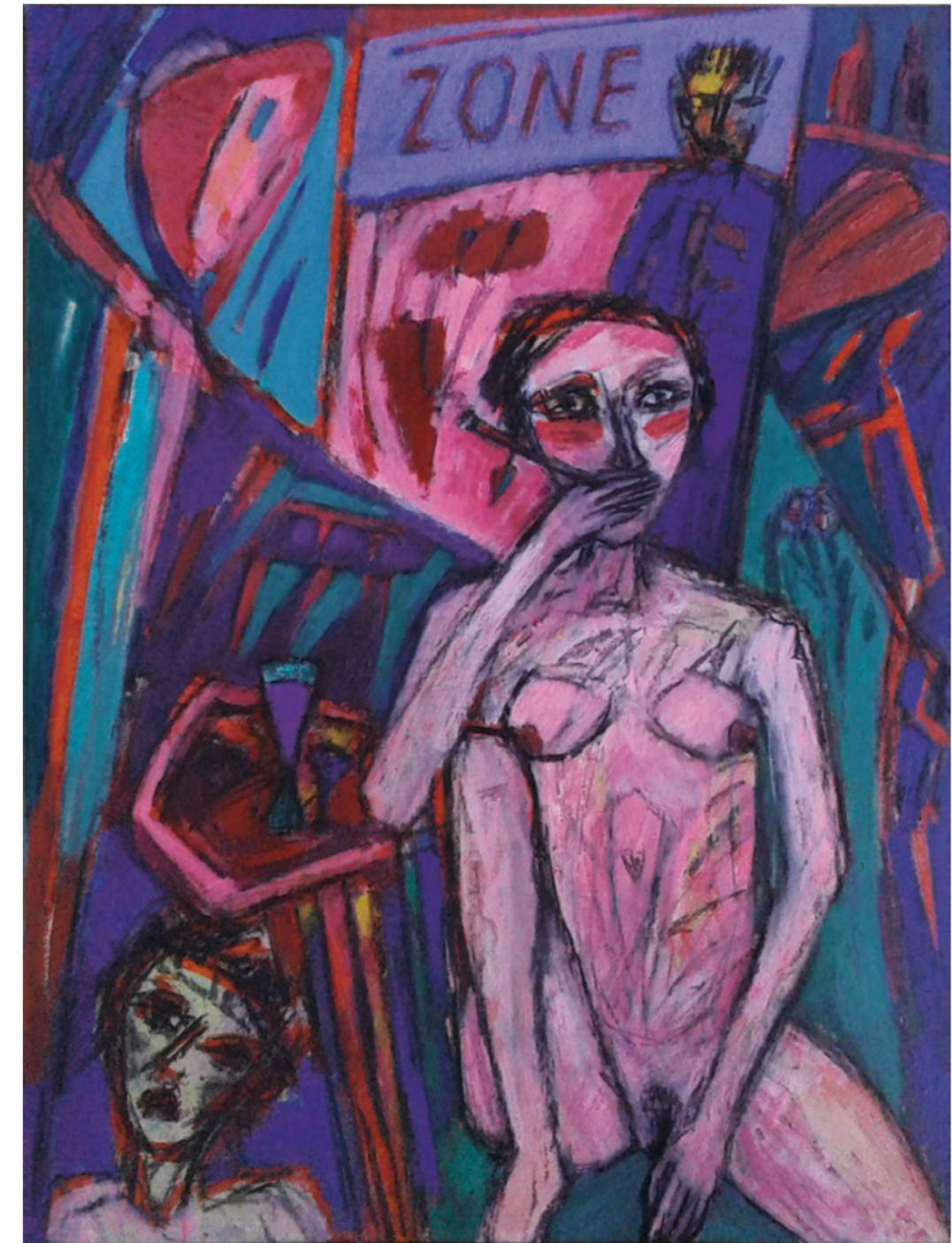
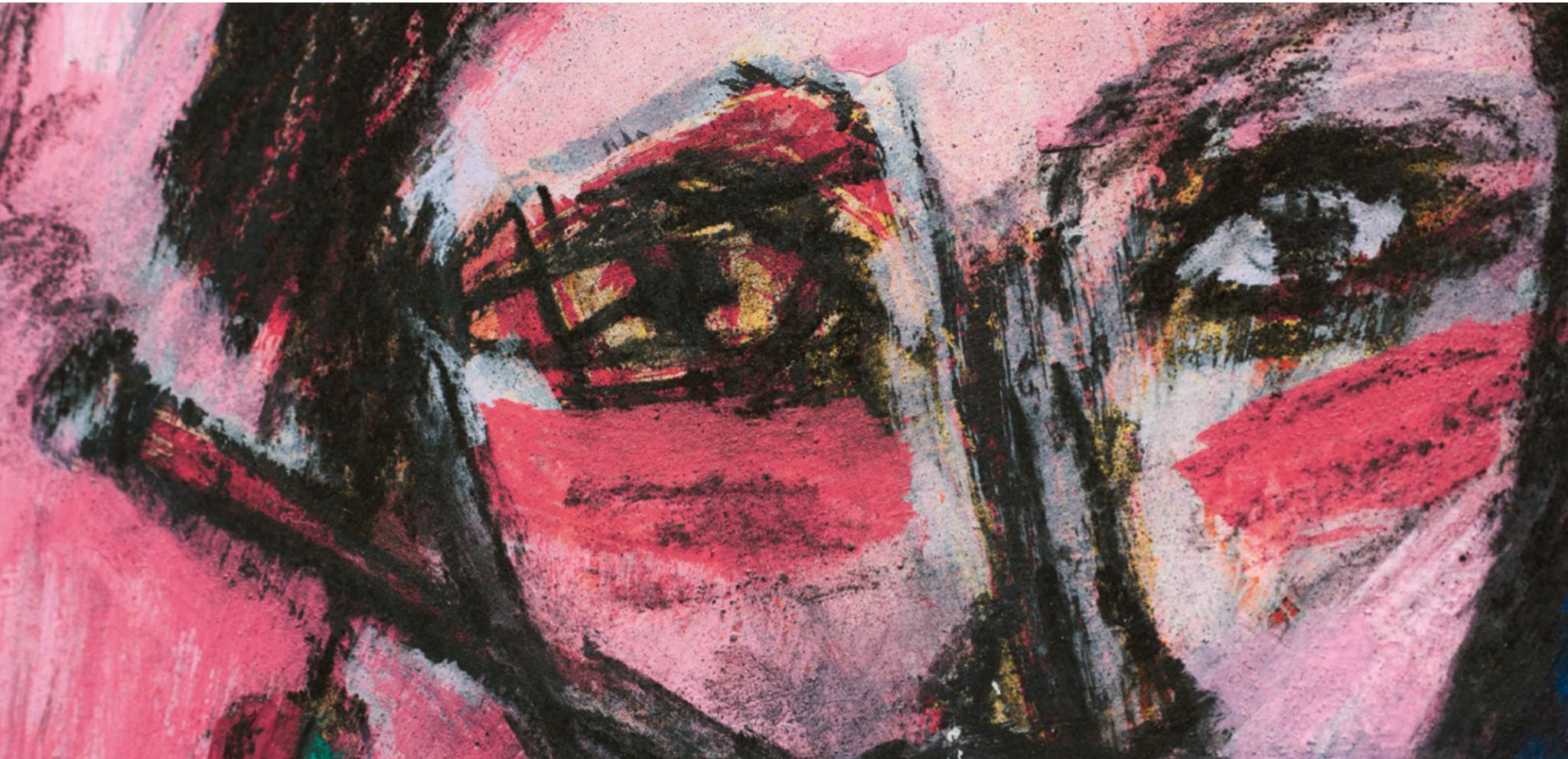
Ute Deutz' Arbeiten „Kitchen Tails“ in Form von Küchenhandtüchern mit aufgedruckten schwarzweißen weiblichen Akten aus den 1920er Jahren beziehen sich auf die gesellschaftliche Rollenzuweisung. Aufgestickte anzügliche Sprüche in Farbe wie „If you play my instrument I will be the conductor“ bilden dazu den Kontrapunkt, indem die Frau sich als sexuell Bestimmende äussert. Ebenso die Neonschrift „Tomorrow I will fuck all the boys I met yesterday“, die Männer zu Sexualobjekten macht. Die Objekte und Installationen der Konzeptkünstlerin verfolgen über Jahre sozialpolitische Themen. Oft sind es Fundstücke, alte Fotos, eigene oder fremde Schriftstücke, die kontextualisiert werden.



Die wilde Malerei von **Schlangenbader** lebt durch gestische Pinselstriche und das Vermischen bunter Farben auf der Leinwand. Eine über das Bild etwas hinausragende Figur ist sehr präsent, besteht aus großem Kopf mit violetten Haaren, gelber Nase, großen Augen und großem Mund. Die Basis am unteren Bildrand bilden zwei riesige grünweiße Füße. Dazwischen ist der Torso zu sehen, worauf sich zwei kugelige Brüste auf der Höhe der beiden aus dem Bild hinaus gebreiteten Arme zeigen und direkt darunter ein bunter Penis mit Hode, der bis fast zu den Knöcheln hängt. Wenn man sich an Vitruvs Lehre des wohlgeformten Körpers (homo bene figuratus) erinnert und an Leonardo da Vincis Visualisierung davon, so ist hier ein Gegenbild geschaffen, welches nicht minder selbstbewusst dem Menschen jegliche Idealform und eindeutige geschlechtliche Definition abspricht. Der expressive Maler, Grafiker und Poet widmet sich in figurativen Bildern und übermalten Objekten leidenschaftlich existentiellen Themen.



Der Titel des Bildes von **Michael Augustinski** erweitert Ovids Liebeskunst (ars amatoria) um den Begriff *pornē* (altgriechisch Hure). Das expressive Werk zeigt eine weibliche Hauptfigur, die am Tischchen im Innenraum mit Namen Zone dem Betrachter relativ offen ihre Scham präsentiert. Der Blick der rauchenden Repräsentantin käuflicher Liebe schweift in die Ferne, hin zum Traum vom Paradies. In der Unbekleidetheit seiner Figuren zeigt der Maler die existentielle, dünnhäutige Seite menschlichen Strebens.

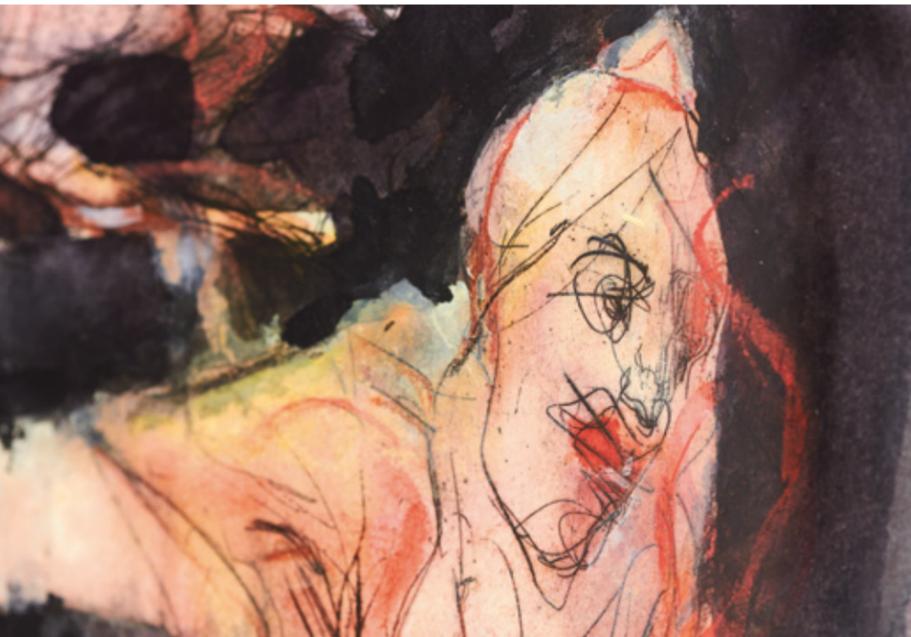


Sieben schematische Figuren mit collagierten aber unkenntlich gemachten Köpfen sind auf dem goldgelb- und brauntonigen Bild „Die Verehrer“ von **Inge H. Schmidt** nebeneinander aufgereiht. Die dritte von links hat als Einzige einen orangen Kopf, der aussieht wie ein Sack über dem Kopf. Diese Figur, von der eine Helligkeit ausgeht, wird von beiden Seiten von je zwei Figuren eng umstanden, zwei weitere rechts im Bild stehen o-beinig dominant. Die Szene scheint einen Moment still zu stehen.

Die schwarz-braun-rot-gelb kolorierte Radierung „Der Hausfreund“ mischt wässrigen flächigen Verlauf mit feinen Linien, so dass die angedeuteten beiden Figuren in einem dunklen Raum wahrgenommen werden: die vordere, knieend auf die Hände aufgestützt, erinnert an Pier Paolo Pasolinis „120 Tage von Sodom“ und die hintere scheint wie über der vorderen zu schweben, als ob sie ein Geist — und Sexualität hier mit Bösem und Gefährlichem verbunden wäre.

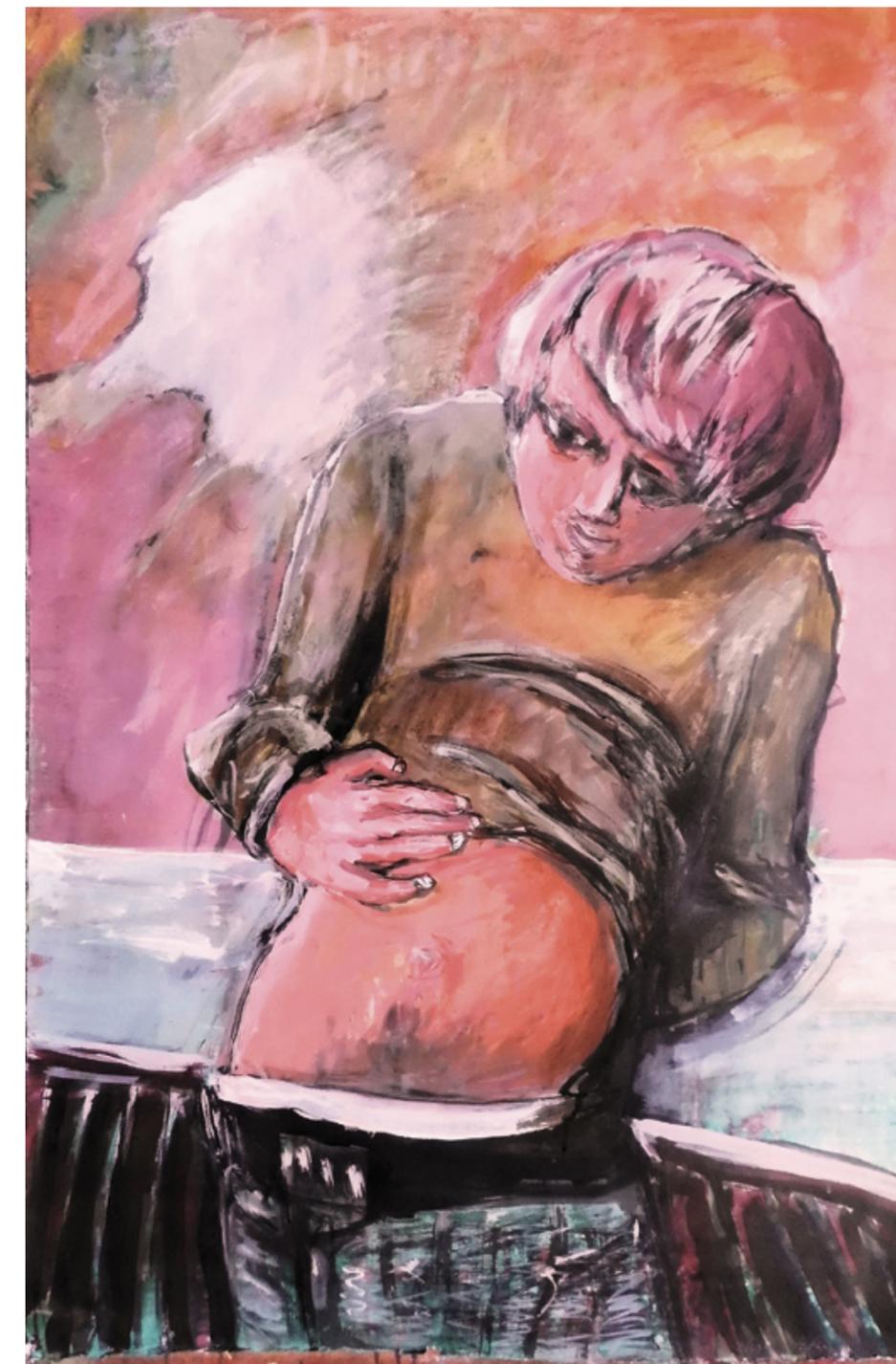
Die Tuschemalerei „Gebrochene Flügel“ auf Papier zeigt eine symmetrisch angeordnete Figur in der Haltung ausgebreiteter Flügel, die aber nur noch Schulterstücke sind. Die restlichen Flügel scheinen wie ausgerissen herunterzufallen. Der Kopf ohne Blick nach außen auf schmalem Hals ist fast kahl und hager die ganze Gestalt, die etwas erlebt haben muss, was ihre Seele brach.

Die Malerin, Zeichnerin und Grafikerin erschafft abstrahiert figürliche Bilder, die oft Grenzssetzung und -überschreitung in Sex, Eros und Sinnlichkeit thematisieren.

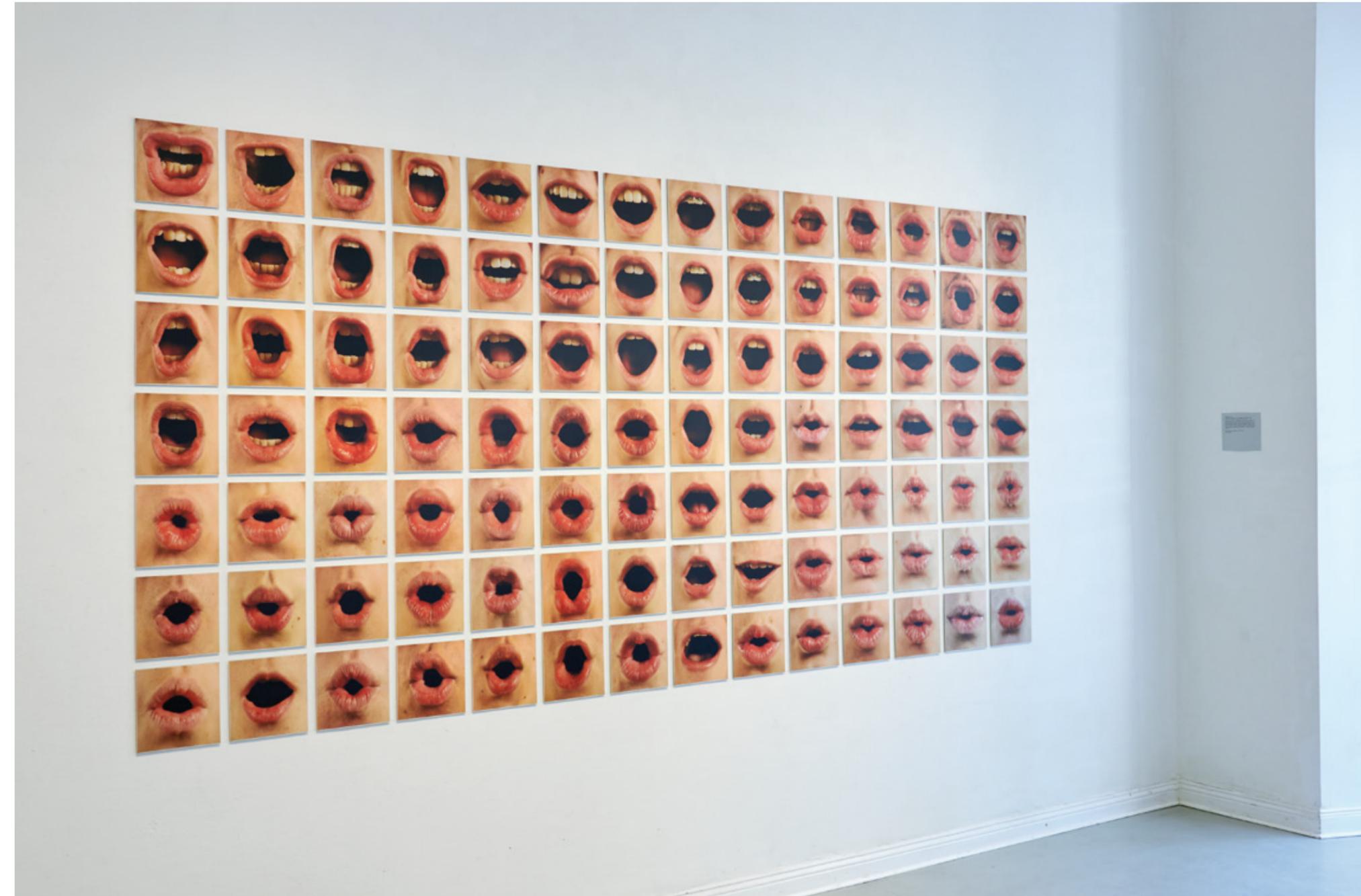


Die expressive, leicht abstrahiert gegenständliche Malerei auf Papier „Aus dem Hafen“ von **Klaus Kossak** zeigt eine jugendliche menschliche Figur mit Bubikopf und sinnierend gesenkten großen Augen, zurückgebeugt aufgestützt an einer Balustrade. Die rechte Hand mit weißen Fingernägeln streicht über den prallen entblößten roten Bauch und schiebt den Pullover nach oben. Bauch, Kopf und Frisur sind in Rottönen gehalten wie auch der Hintergrund. Ob der Junge oder das Mädchen aus dem Hafen sich anbietet oder schwanger ist?

Feine formsuchende Striche wuseln in der „Unkeuschen Zeichnung“ mal undeutlicher, mal kräftiger über das Papier. Körperteile sind erkennbar. Liegt da ein Körper? In dem Gewirr ist deutlicher eine Penis-greifende Hand zu erkennen. Zu wem gehört sie? Etwa zu dem Wesen, welches das Gesicht eines schlafenden Hahns mit orangem Kamm hat? Über allem ein rosa Schein, ein sinnliches Stelldichein von Strichen. Themen des Malers und Zeichners sind figurative Szenen.



Erst im ersten Jahrzehnt des 21. Jh.s wurde bekannt, dass seit den 1950er Jahren bis zu 700 Knaben und junge Männer der Regensburger Domschule Opfer körperlicher Miss-handlungen und 67 Opfer sexueller Gewalt wurden. Die Täter wurden jahrzehntelang gedeckt. Die Fotografien von **Jürgen Baumann** sind Abbildungen der Münder von singenden Chormitgliedern, die jahrelang schwiegen oder nicht erhört wurden, wenn sie über den Missbrauch sprachen. Der Fotograf fügt in seinen Tableau-Kompositionen unterschiedliche Ansichten zusammen, um das Motiv in Facetten zu analysieren.



Als Bild ist eine teils bemalte und teils mit applizierten Gegenständen bestückte Platte im Sinn einer Tischoberfläche an die Wand gehängt. Auf ungenau ausgemaltem grün- bis preußischblauem Untergrund ist ein gemalter ovaler gelber Teller mit Schatten und ihm versetzt gegenüber eine gemalte braunrote rechte Hand mit 4 Fingern zu sehen. Der Ringfinger fehlt genau nach dem goldenen Ring. Dieser Finger liegt quer auf dem Teller als einzige Speise. Als reale Gegenstände liegen Tafelgabel und -messer auf dem Teller- rand. Ob die „Einladung zum Essen“, so der Titel, von der Person mit der beringten Hand stammt? Der Ringfinger trägt das Symbol der Vermählung, theoretisch bis dass der Tod sie scheidet. Hier nun wird der Finger jemandem zur Einverleibung angeboten. Mit schwarzem Humor wird auf den Seelen-Kannibalismus zwischen den Geschlechtern hingewiesen. Fragt sich: wer ist Frau, wer Mann? Die Hand kann nicht geschlechtlich eingeordnet werden, nahe liegt aber der formale Vergleich vom Finger mit einem Penis. — Die Mahlzeit ist noch nicht abgeschlossen.... Die vielseitige Künstlerin **Karla Woisnitza** beschäftigt sich in ihren surreal experimentellen Arbeiten mit Suche und bedient sich der Medien Zeichnung, Druckgrafik, Objekt, Installation, Environment, Konzeptkunst, Keramik, Glas, Fresko- und Aquarellmalerei.



Mit sinnlichem Vergnügen wird „Susanna im Bade“ in ihrem Tun von **H. H. Zwanzig** beobachtet und dichterisch sowie fotografisch festgehalten. Sarkastisch endet die Schilderung von Telefonsex (Einer Rief AN) und nüchtern liegt der Blick auf dem einzelgängerischen Exemplar der Spezies Mensch (AN DIE FRAUEN). Die abstrakte Bleistiftzeichnung mit dem Titel „Meine Tante hieß Hedwig (sie blieb immer ledig)“ lässt für den Betrachter als Frage offen, welche Gründe dazu geführt haben mögen. Für den konzeptuell arbeitenden Künstler, der immer erschafft aber nur selten ausstellt, sind Ausstellungen „Verrenkungen an verschiedenen Orten in verschiedenen Stellungen“. Die hier ausgestellten Gedichte sind wie seine Bilder schlicht in ihrer Erscheinung und überraschend in ihrer ironischen Mehrschichtigkeit.

Ob was nun obszön
oder nicht oder schön
oder weniger schön ist,
das kann einer ja sehen
oder eine wie er will oder sie
oder was meinen Sie?



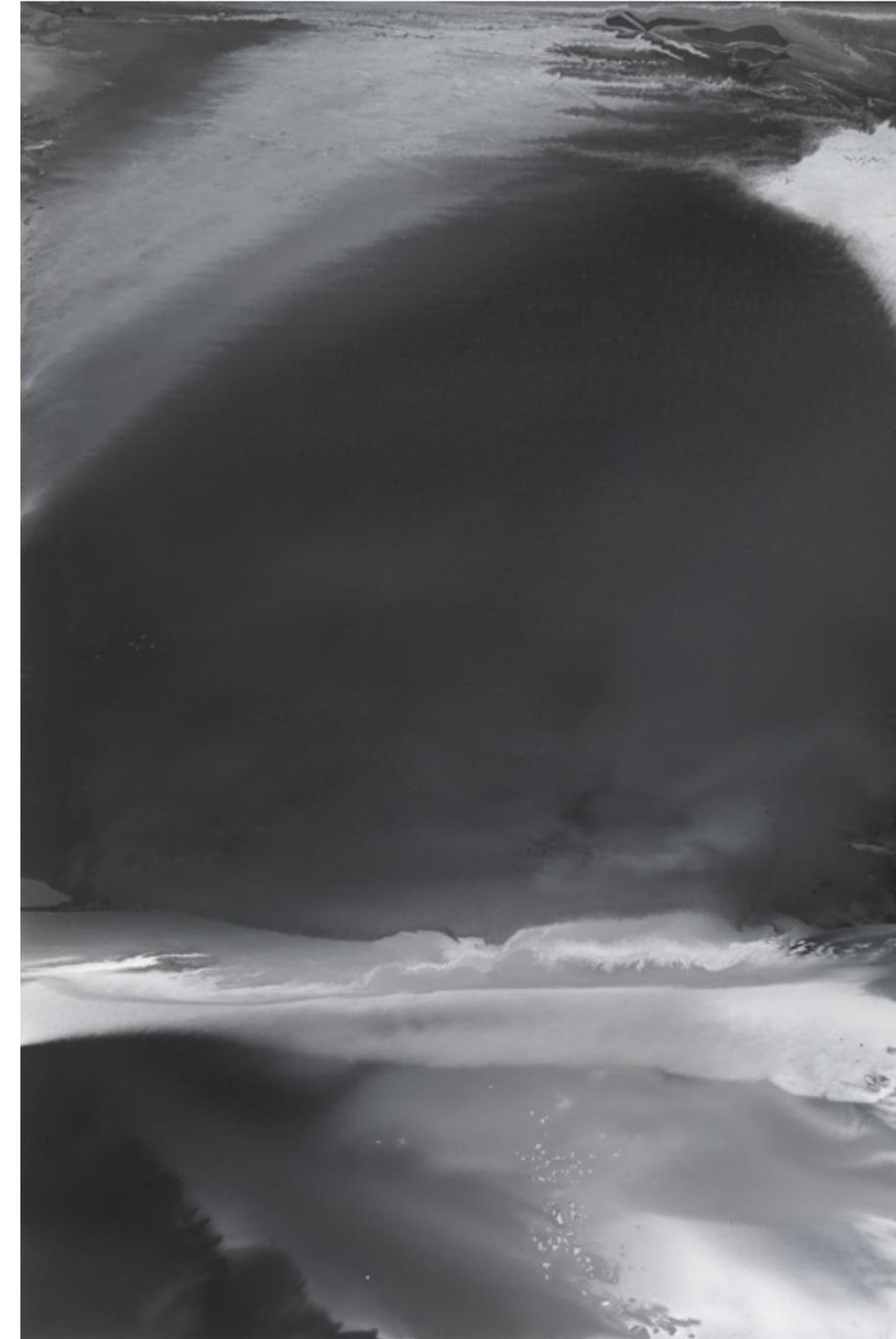
Durch das Rakeln von dick aufgetragenen Farben vereinigen sich diese zu flächigen Mischönen hauptsächlich von Schwarzblau bis Violetrot. Auf diesem nachvollziehbaren physischen Farbauftrag erzeugte die malende Hand von **Larissa Nod** dann mit schmalen Pinseln und Pinselstielen Linien aus weißer Farbe und ausgekratzen Spuren. Die dadurch entstandene Vordergrundfigur des Bildes „Vereinigung“ assoziiert Konturen wie zum Beispiel von zwei Figuren oder auch von einem Penis zwischen Scheidewänden. Das Bild stellt nicht dar, sondern vermittelt das Sensitive des sexuellen Aktes. Die 2012 quer in die Kunst eingestiegene Malerin verfolgt ihren ganz eigenen Weg radikal expressiver Malerei, indem sie sich mit existentiellen Themen beschäftigt.



Der 118 cm breite Holzschnitt von **Ute Faber** erinnert in seiner sinnlichen Farbigkeit an Körperlichkeit. Ohne gegenständlich zu sein, kann dieses lange rot-gelbe Landschaftsformat an einen liegenden Körper erinnern. Die Farben assoziieren Empfindungen. Zwei schwarze Flecken, einmal oval liegend und einmal verkehrt eiförmig vertikal angeordnet bilden markante Stationen in den weich verlaufenden großen Farbflächen. Der Titel „Jus de viande“ benennt die Bratensoße, die wohlschmeckenden Zutaten also, die dem Fleisch erst den Geschmack und die Saftigkeit verleihen. Die Malerin, Skulpteurin und Drucktechnikerin bedient sich fantasievoll abstrakt expressiver Farbflächengestaltung, der Collage, der Assemblage und figurativer Grafik.



In großem Bogen angelegt zieht eine weich verlaufende dunkelgraue Fläche den Blick in die Tiefe des Bildes „012 o.T.“ von **Susanne Knaack**, währenddem hellere Grautöne darüber und kleinteilig gekräuselte gespritzte Formen oben und in der unteren Hälfte des Bildes nach vorne treten. Die Farben Schwarz und Weiß fließen durch Bewegungen der Leinwand ineinander, vermischen sich kontrastvoll oder in weich verlaufenden Grautönen. Die vermeintlich gegenständlichen Nachbildungen sind im Entstehungsprozess Simulation, indem bewegte, geschüttete und gespritzte Farbe Spuren hinterlässt. Das Hochformat beschneidet die horizontale Landschaft, die sofort assoziiert wird. Als Porträtformat verweist es vielmehr auf die sinnlichen menschlichen Empfindungsverläufe einer inneren Landschaft. Die Malerin und Zeichnerin beherrscht ihr Instrumentarium virtuos.



Jens Reulecke realisierte mit dem Werk „Dunles Blühn“ die Installation eines Schreins, der aus einer Kleid ähnlichen Konstruktion und transparenten, mit Rosenmotiven bedruckten Folien besteht. Über dessen Spitze ist das Portraitfoto einer jungen Frau montiert, die verführerisch aus undefinierter Dunkelheit herauschaut. Was hier anklingt, ist die Ambivalenz zwischen Offenheit und verbergen, Verführung und verführt werden. Verteilt im Raum sind Collagen aus bedruckten Folien und bemalten Fotografien, die einen spärlich bekleideten Mann zeigen, der im Kampf mit sich selbst zu sein scheint. Denn, sich zu verlieren, führt zur Erfahrung des Selbstverlustes als zerstörerischen Zugs der Erotik. Zitate aus Baudelaires Werk „Les Fleurs du Mal / Die Blumen des Bösen“ ergänzen die Szene, sind Untersuchungen erotischer Abgründe und sexueller Energien. Fotografie und andere Materialien sind Bestandteile seiner psychisch-sozial-narrativen Räume. Reflexiv und interaktiv steht das Werk in Bezug zur Umgebung und auch zum Publikum.



Exponate:

S. 6

Sandra Becker

„Im Becken“, 2019, Installation mit digitalem Bilderrahmen in Holzbox, 30 cm x 40 cm x 24 cm auf Sockel und Fotoleinwand 30 cm x 30 cm an der Wand.

S. 8

Franziska Rutishauser

„It’s a boy“, 2019, Leuchtkasten-Installation, 147 cm x 50 cm x 50 cm.

S. 10

Sibylle Hoessler

„Anime Doll“, 2019, Fotomontage, 3-teilig, Ed. 2, je 29,7 cm x 42 cm mit Rahmen.

S. 12

Gerd Pilz

„Cyber sex“, 2019, digitaler Bilderrahmen in Holzbox, 30 cm x 40 cm x 24 cm.

S. 14

Simone Kornfeld

„Mary, make a date“, 2004, analoge Fotografie auf Aludibond, 80 cm x 120 cm.

S. 16

Andrea Sunder-Plassmann

„Pas de deux“, 2010, Video, 5:52 min.

S. 18

Ute Deutz

„abilities & possibilities“, 2019, Glas-Neonschrift, 2teilig, 175 cm + 225 cm x 20 cm

„if you are love, I will be sex“, 2019, 3 Arbeiten, Stoff bestickt, Holz, je 99 cm x 47 cm

S. 20

Schlangenbader

„Zwitter“, 2016, Öl auf Leinwand, Bildmaß: 80 cm x 60 cm, gerahmt.

Reybö of DaDa, 2016, Kugelschreiber auf Papier, Bildmaß: DIN A4, gerahmt.

S.22

Michael Augustinski

„pórnē ars amatoria“, 2019, Acryl und Kreide auf Hartfaserplatte, 100 cm x 75 cm.

S. 24

Inge H. Schmidt

„Die Verehrer“, 2006, Mischtechnik auf Papier und Leinwand, Bildmaß: 40 cm x 50 cm, gerahmt.

„Der Hausfreund“, 2005, Radierung koloriert, Bildmaß: 21 cm x 27 cm, gerahmt.

„Gebrochene Flügel“, 2016, Tusche auf Papier, Bildmaß: 75,5 cm x 55,5 cm, gerahmt.

S. 26

Klaus Kossak

„Aus dem Hafen“ 2012, Gouache und Tusche auf Papier, 110 cm x 74 cm.

„Unkeusche Zeichnungen, Blatt 3“, 2010, Pastell auf Papier, 42 cm x 30 cm.

S. 28

Jürgen Baumann

„Die Regensburger Domspatzen“, 2012-13, Farbfotografien auf Polystyrol, 98-teilig, je 20 cm x 20 cm, Gesamtmaß mit Abständen ca. 152 cm x 306 cm.

S. 30

Karla Woisnitza

„Einladung zum Essen“, 1985/2019, Assemblage, (mixed media auf Pressspanplatte, Gold), 32 cm x 43 cm.

S. 32

H. H. Zwanzig

Gedichte und Zeichnungen, Montage, Inkjet auf Banner, 43 cm x ca. 120 cm.

S. 34

Larissa Nod

„Vereinigung“, 2019, Acryl auf Leinwand, Bildmaß: 50 cm x 40 cm, gerahmt.

S. 36

Ute Faber

„Jus de viande“, 2018, Öl auf Japanpapier, 48 cm x 118 cm, mit Rahmen.

S. 38

Susanne Knaack

„Bild 012 o.T.“, 2011, Öl auf Leinwand, 150 cm x 100 cm.

S. 40

Jens Reulecke

„Dunkles Blühn“, 2019, Installation, Metall, Digitale Prints, Foliendrucke, div. Materialien, ca. 220 cm x 150 cm x 150 cm plus diverse Formate Fotografien.

Künstlerinnen und Künstler:

Michael Augustinski, *1946

1965 Zeichenzirkel bei Dieter Goltzsche; 1970-73 Studium FWG Berlin; 1975-78 Abendstudium Kunsthochschule Berlin-Weissensee. 1984 Wilhelm-Höpfer-Preis für Grafik der Winkelmann Gesellschaft Stendal; 1988 Preisträger der Ausstellung „100 ausgewählte Grafiken“ des Staatlichen Kunsthandels der DDR. <https://www.bildatlas-ddr-kunst.de/person/177>

Jürgen Baumann, *1958

1981-83: Ausbildung zum Fotografen am Lette Verein Berlin.

www.j-baumann.de

Sandra Becker, *1967

1986-95 Theatre Design Studium am Central St. Martins College of Art London (Bachelor of Art) und Hochschule der Künste Berlin (Diplom, Meisterschülerin).

2000 DigitalArt Preisträgerin im Bereich Movies; 2006 Karl-Hofer-Preis.

www.sandrabecker01.de/

Ute Deutz, *1970

1990-94 Staatliche Zeichenakademie Hanau; 1994-98 FH Düsseldorf FB Design; Price of prof. Jindrich Halabala award (Slovak National Gallery). www.utedeutz.de

Ute Faber, *1962

1982-84 Studium Bildhauerei & Malerei, Academia di Belle Arti, Italien; Fernstudium

Kunstmanagement, Universität Hagen; 1990-96 Abendstudium BWL, FHW, Berlin. Seit

2010 Mitglied bei Sculpture Network. www.utefaber.de

Sibylle Hoessler, *1960

1978-82 Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik, Filmgeschichte an der Ludwig-Maximilian-Universität München; 1983-84 Studium der Fotografie am Lette Verein Berlin.

2008 Benninghauspreis - Kunstpreis des VBK Berlin. www.sibyllehoessler.de

Susanne Knaack, *1962

1982–85 Studium der Kunstgeschichte und Germanistik an der Freien Universität Berlin; 1985–89 Studium der Malerei bei Georg Baselitz an der Hochschule der Künste Berlin.

https://de.wikipedia.org/wiki/Susanne_Knaack

Simone Kornfeld, *1954

1973–77 UDK Berlin; 1977–82 FU Berlin.

1986 Wettbewerbspreis der Bundesgartenschau (BUGA) mit Wasserbrücke (Senatsankauf), Berlin; 1996 Wettbewerbspreis Kunst statt Werbung der neuen Gesellschaft für bildende Kunst (NGBK), Berlin. www.simonekornfeld.de

Klaus Kossak, *1954

1976–82 Hochschule der Künste Berlin. www.klaus-kossak.de

Larissa Nod, *1964

1981–86 Studium angewandte Mathematik, Staatl. Universität Jaroslawl, Russland; 2010–12 Fernstudium an der Hamburger Akademie. www.art-nod.com

Gerd Pilz, *1957

1980–82 Ausbildung zum Fotografen am Lette-Verein in Berlin; 1987–89 Ausbildung zum Staatlich geprüften Fototechniker an der Fachschule für Optik und Fototechnik in Berlin. www.pilz-fotodesign.de

Jens Reulecke, *1960

1980–86 Universität der Künste Berlin: Studiengang Bildende Kunst; 1985 Meisterschüler bei Prof. Hirsig. www.jensreulecke.com

Franziska Rutishauser, *1962

1982–88 Schule für Gestaltung (heute Hochschule für Kunst) und Universität Bern, Schweiz, Diplomabschluss. https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Rutishauser

Schlangenbader, *1953

1973–75 Porzellanmaler KPM Berlin; 1976–82 Studium Freie Malerei an der HdK Berlin bei Prof. Engelmann, Meisterschüler. www.schlangenbader.de

Inge H. Schmidt, *1952

1979–83 Kunsthochschule Burg Giebichenstein, Halle; 1985–88 Malerei, Hochschule der Künste Berlin, 1988 Meisterschülerin. www.ihs-art.de

Andrea Sunder-Plassmann, *1959

1978–88 Studium Kunst- und Werkerziehung Sekundarstufe 1, Staatsexamen; Hochschule der Künste Berlin, Meisterschülerin bei Dieter Appelt; 1991 Künstlerinnenweiterbildung Goldrausch. 1994 1. Preis, IG-Medien Schlaraffenland – Sabotage virtueller Welten; 1999 1. Preis Kunst-am-Bau Wettbewerb Carl Herz Grundschule in Berlin. https://de.wikipedia.org/wiki/Andrea_Sunder-Plassmann

Karla Woisnitza, *1952

1973–78 und 1990–91 Hochschule für Bildende Künste Dresden; 1992 Marianne Werefkin Preis des Vereins der Berliner Künstlerinnen 1867 e. V.; 1994 Käthe Kollwitz Preis der Akademie der Künste, Berlin. www.karla-woisnitza.de

H. H. Zwanzig, *1943

(Heinz Helmut Zwanzig), Meisterschüler bei Hans Kuhn und K. H. Hödicke an der Hochschule der Künste in Berlin. 1983 Gründung der Produzentengalerie „Gras Fressen“ mit Paul Revellio, Martin von Ostrowski, Michaela Seliger, Petra Warnke und Susanne Knaack. Seit 1989 Nositiv Atelier mit Susanne Knaack in Berlin.

Besonderer Dank an:

Inge Bell

Simone Kornfeld

Gerd Pilz

alle ausstellenden Künstlerinnen und Künstler

Impressum:

Ausstellungskatalog Sex

Sprache: deutsch

Kuration, Text und Design: Franziska Rutishauser

Photocredits: alle Fotos Pilz Fotodesign Berlin

Photocredits Ausnahmen: S. 6 links Sandra Becker, S. 9 Franziska Rutishauser, S. 11 Sibylle Hoessler, S. 17 Andrea Sunder-Plassmann, S. 23 Michael Augustinski, S. 26 links und 27 Klaus Kossak, S. 39 Bernd Borchardt

alle Rechte an den Werken bei den Künstler*innen und teilweise bei VGBildkunst

Herausgeber: Verein Berliner Künstler, Schöneberger Ufer 57, 10785 Berlin

ISBN 987-3-9818399-4-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Printed in Germany 2019

Galerie Verein Berliner Künstler
Schöneberger Ufer 57 | 10785 Berlin | Germany
www.vbk-art.de



ISBN 987-3-9818399-4-4

Verein Berliner Künstler

Ausstellungskatalog **Sex** 2019